

nen Kontingente der neugebildeten Reserveinfanteriedivision inspizieren zu lassen.²⁴ Einerseits erachteten gerade die Kleinstaaten diese Musterungen als einen Eingriff in die sorgsam behütete Souveränität, andererseits waren die Kontingente in einem Zustand, der eine Inspektion als unpässlich erscheinen liess. So berichtete die liechtensteinische Hofkanzlei nach Hechingen, dass die Mannschaft durch das Los zwar bezeichnet sei, „aber weder gekleidet noch exerziert“.²⁵ Trotz Einwänden wegen einer unberechtigten „Unterordnung“ durch die Musterungen²⁶ beschloss die Bundesversammlung, dass die Fürstentümer Hohenzollern, Reuss und Liechtenstein durch Bayern zu inspizieren seien.²⁷ Als Zeitraum für die Musterungen wurden die Monate September und Oktober 1831 festgesetzt.²⁸ Diese Aussichten leiteten weitere Annäherungsversuche zwischen Liechtenstein und beiden Hohenzollern ein. Von der Hofkanzlei in Wien erging im Juli 1831 ein Antrag an Sigmaringen wegen Bildung eines gemeinsamen Bataillons.²⁹ Von dort kam aber eine recht kühle Reaktion. Man meinte, dieses Problem habe man schon früher zur Sprache gebracht und „die Sache [könne] wohl einstweilen auf sich beruhen“.³⁰ Sigmaringen befürchtete einen neuen Kostenaufwand, und auch einen Zusammenschluss mit Liechtenstein betrachtete man nicht mehr als finanzielle Erleichterung, „weil Liechtenstein an den Standeslasten schwerlich weiter als nach dem Mannschaftsbefehle Konkurrenz leisten“ werde.³¹ Diese Ablehnung kam für Liechtenstein zu diesem Zeitpunkt nicht ganz ungelegen, hatte man doch innenpolitisch einige Schwierigkeiten zu bewältigen infolge der im März 1831 ausgebrochenen Unruhen. Diese hatten sich unter anderem gerade an der geforderten Militärstellung entzündet.³² Wohl versuchte man in Liechtenstein, „dem Land die Kosten der Verpflegung und Kleidung des Contingents so lange wie immer möglich zu ersparen“.³³ Infolge der bevorstehenden Inspektion war es jedoch unumgänglich erforderlich geworden, „55 junge, waffenfähige unverheirathete Männer unter den Eingeborenen im Fürstenthum auszusuchen . . . und als zum fürstlichen Contingente gehörig“ einzuschreiben.³⁴

Für Landvogt Pokorny, der 1827 Josef Schupplers Nachfolger geworden war, ergab sich dadurch das Problem, dass die ausgelosten 55 Männer nicht ins Ausland entlassen werden durften, um dort einer Arbeit nachzugehen. Da die Kontingentsmänner meist gar kein Vermögen hatten, traf ein Ausreiseverbot gerade diese Leute hart. Um die Ursachen der Unzufriedenheit zu beseitigen, schlug Pokorny vor, den Militärflichtigen für jeden Tag ohne Verdienstmöglichkeit 6–8 Kreuzer von ihrer Gemeinde ausbezahlen zu lassen.³⁵ Allerdings sah Pokorny in der unruhigen Zeit von 1831 dies nur als provisorische Lösung, da den „hiesigen Einwohnern nichts [gefallen], was nicht aus ihren Köpfen hervorgeh[e]“.³⁶

Inzwischen war der bayerische Generalmajor und Brigadier Franz Freiherr von Hertling mit der Inspektion mehrerer zur Reserveinfanteriedivision des Bundesheeres gehörenden Kontingente beauftragt worden.³⁷ Auch das liechtensteinische Kontingent gehörte zu seinem Inspektionsbereich. v. Hertling kündigte seinen Besuch in Vaduz für den November 1831 an³⁸ und beauftragte das Militärkommando, eine Zielscheibe von acht Fuss Höhe und vier Fuss Breite anfertigen zu lassen.³⁹ v. Hertling schien seine Aufgabe recht ernst zu nehmen, was Landvogt Pokorny veranlasste, diesen vor allzu hohen Erwartungen zu warnen,⁴⁰ da das Kontingent bloss aus Rekruten bestünde, „welche von einer militärischen Haltung nicht den geringsten Begriffe“ hätten.⁴¹

Die am 4. November 1831 dem inspizierenden Generalmajor vorgestellten liechtensteinischen Soldaten benahmen sich laut Bericht des Landvogtes denn auch recht unmilitärisch. Einige waren ohne Grund abwesend, und die Anwesenden „benahmen sich schändlich“.⁴² Die Rekruten nutzten die Gelegenheit und verlangten vom General „mit rohestem Ungestüm . . . Bewirkung eines hinlänglichen Soldes“.⁴³ Der Landvogt konnte die Einberufenen „nur mit Mühe und ausserordentlicher Geduld . . . von den grössten Zuwidrigkeiten abhalten“.⁴⁴ Auch die Ortsvorsteher wurden beschimpft „und mit einer Rauferei unter sich selbst endeten sie die Szene“.⁴⁵